

13. Gott liebt uns, indem er uns den Weg weist

Warum können wir so viele Fehler und Gewohnheiten nicht korrigieren, warum werden sie oft noch schlimmer, obwohl wir sie immer bekennen oder regelmässig mit der geistlichen Begleitung besprechen? Vielleicht weil wir meinen, das Problem bestehe nur im „Bezahlen der Busse“. Dabei haben wir die Richtung verloren und müssten den richtigen Weg zu unserem Ziel wieder finden.

Wenn wir uns verirrt haben, sagt uns das elektronische Navigationsgerät, wir müssten einige Kilometer zurückfahren, um auf den richtigen und direkteren Weg zu gelangen, weil wir dort die Auffahrt auf die Autobahn verpasst haben. Dann braucht es ein wenig Demut und Geduld und man muss den scheinbaren Rückschritt in Kauf nehmen, um dann sicherer und schneller voranzukommen.

So müssen wir den Sinn der verschiedenen Massnahmen interpretieren, die der heilige Benedikt für die schuldig gewordenen, undisziplinierten, rebellischen und vor allem stolzen Brüder vorsieht. Selbst den Ausschluss, die momentane Entfernung von den gemeinsamen Übungen der Gemeinschaft müssen wir verstehen als ein Zurückkehren von unserem autonomen und überheblichen Weg, der uns vom Weg zum Leben abgebracht hat, damit wir wieder zur Gemeinschaft zurückfinden, zur Hauptstrasse, die zur Vollendung unseres Lebens und unserer Berufung führt. Wenn man sich im Gewirr unbekannter kleiner Landstrassen verloren hat, nützt es nichts, mit 150 Stundenkilometer vorwärts zu rasen, um die verlorene Zeit einzuholen. Man muss die Demut aufbringen zurückzukehren, langsam und auf die Hinweise des Navigationsgerätes achtend, um wieder an den Punkt zu gelangen, wo man sich vom richtigen Weg abgewandt hat.

Auch die Oberen müssen sich dessen bewusst sein und Geduld haben. Es hat keinen Sinn zu verlangen, dass ein verirrter Bruder, eine verirrte Schwester mit einem Sprung oder auf der Luftlinie zur Autobahn zurückkehrt. Wenn mir gewisse Obere versichern, dass ein Mönch, eine Nonne, die vom Weg abgewichen sind, mit einem Schlag keine Schwierigkeiten mehr haben und alles richtig machen wie die andern, habe ich Mühe das zu glauben.

Die Gnade Gottes kann Wunder wirken, gewiss, aber auch Jesus hat Geduld gehabt mit seinen Jüngern. Sie haben eine Entwicklung durchgemacht, und er hat sie auf diesem Weg begleitet. Er hat ihre Freiheit und die unsichtbare und geheimnisvolle Arbeit des Heiligen Geistes respektiert, der selbst Entgleisungen auszunützen versteht, um uns wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

Kommen wir noch einmal auf die fünfte Stufe in der Leiter der Demut zurück. Nach dem Zitat aus Psalm 36, der uns auffordert, dem Herrn unsere Wege zu offenbaren, um sie ihm anzuvertrauen, fügt der heilige Benedikt gleich ein anderes Zitat aus Psalm 115 oder 117 bei: „Legt vor dem Herrn ein Bekenntnis ab; denn er ist gut, denn sein Erbarmen währt ewig“ (RB 7,46; Sal 105,1 u.117,1). Es ist die einzige Stelle in diesem Kapitel 7 über die Demut, wo der heilige Benedikt das Wort *misericordia* verwendet.

Das bedeutet, wenn wir unseren Weg, sei er nun gut oder irrig, Gott anvertrauen, wir ihn dem Erbarmen Gottes übergeben, das uns auf den richtigen Weg, der zum Ziel unseres Lebens führt, zurückbringt.

Es gibt kein grösseres Erbarmen als das, was uns hilft, die richtige Richtung unseres Lebens wieder zu finden. Immer noch im Kapitel 27 ist das Schaf, das der gute Hirt sucht, das verirrte Schaf: „*ovem quae erraverat*“ (RB 27,8). Das Wort „Irrtum“ kommt ja vom Verb „irren“, und das heisst umherziehen, umherirren, den Weg verlieren.

Der Herr liebt uns, indem er uns den Weg weist, und wenn er korrigieren muss, dann tut er das nicht mit einer Strafe, sondern er korrigiert die Richtung, er zeigt uns den richtigen Weg, führt uns zum richtigen Weg und begleitet uns auf diesem Weg.

Was kann einem verirrt Menschen, der ziellos umherschweift ohne zu wissen, wohin er geht, oder der auf sein Verderben zugeht, was kann diesem Menschen besseres widerfahren als Orientierungshilfe, die ihn den richtigen Weg finden lässt? Wer vom Weg abgewichen ist, ist allein, er ist unglücklich und ängstlich. Die grösste Freude ist für ihn, jemandem zu begegnen, der ihm den Weg zeigt und ihn so aus Vereinsamung, Trauer und Angst befreit. Die Rückkehr ist dann immer noch mühsam. Wenn er aber weiss, dass jeder Schritt in die richtige Richtung führt, macht ihn die Anstrengung nicht mehr freud- und mutlos. Wer nach Hause zurückkehrt, freut sich darüber, vorwärtszukommen, zu laufen, selbst wenn er sich anstrengen muss, um das Ziel zu erreichen.

Ich beharre darauf, weil es ein wesentlicher Punkt der Benediktsregel ist. Für den heiligen Benedikt ist die Regel eindeutig eine Hilfe, auf die Weisungen Gottes, Christi, des Evangeliums zu hören und ihnen zu folgen, um auf dem Weg zu bleiben bis zum Ziel, zum ewigen Leben (vgl. RB Prol. 20; 72,12).

Es ist eine schöne Beschäftigung, über die verschiedenen Titel nachzudenken, mit welchen die Regel diesen „Weg des Lebens“ (Prol. 20) versieht. Er ist, wie wir gesehen haben, der „Weg zum Zelt“ Gottes (Prol. 24), d.h. der Weg zu seiner Wohnung, zur Gemeinschaft mit ihm; er ist der „Weg des Heils“ (Prol. 48); der „Weg der Gebote Gottes“ (Prol. 49) und der „Weg des Gehorsams“, der uns zu Gott führt (71,2).

Gehorsam, Gebote, das sind plötzlich positive Begriffe, wenn wir einsehen, was uns geschenkt ist, wenn wir die Liebe eines Gottes empfangen, der Hirt ist, der unser Leben auf einem Weg der Erfüllung führt und uns aus Verlassenheit, Trübsinn und Angst befreit, wenn wir uns verirrt haben.

Der Psalm 24 beleuchtet wie viele andere Psalmen diesen Aspekt der Barmherzigkeit Gottes. Deshalb fleht der Psalmist: „Zeige mir, Herr, deine Wege, lehre mich deine Pfade! Führe mich in deiner Treue und lehre mich; denn du bist der Gott meines Heiles“ (Ps 24,4-5).

Darauf preist der Psalmist den Herrn, weil er den richtigen Weg zeigt: „Gut und gerecht ist der Herr, darum weist er die Irrenden auf den rechten Weg. Die Demütigen leitet er nach seinem Recht, die Gebeugten lehrt er seinen Weg. Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren“ (Ps 24,8-10).

Die Erkenntnis, dass die Liebe Gottes und seine barmherzige Erlösung sich vor allem darin zeigen, dass er uns den richtigen Weg zeigt und uns auf ihm führt, ist entscheidend, um unsere Beziehung zum Herrn wahr und froh zu leben und zu verhindern, dass sie statisch, steril und leblos wird.

Aus dieser Erkenntnis erwächst schliesslich auch unsere Reife und Fruchtbarkeit. Ich denke hier an den Psalm 50, das *Miserere* Davids, der demütig und zerknirscht um verzeihendes Erbarmen für seine grosse Schuld fleht, der aber auch verstanden hat, dass die Frucht des Erbarmens, das Gott ihm schenkt, seine Barmherzigkeit den andern gegenüber sein muss, eine Barmherzigkeit, die für die andern das wiederholt, was der Herr für uns tut: den Weg zeigen, der uns zu Gott zurückführt. Tatsächlich verspricht David: „Dann lehre ich Abtrünnige deine Wege, und die Sünder kehren um zu dir“ (Ps 50,15).

Auf diese Weise wird ein Mensch „barmherzig wie der Vater“ (Lk 6,36): wenn er den Irrenden und Sündern den Weg zeigt, auf dem Gott ihn selber zu sich zurückgeführt hat.